

<sup>5)</sup> Macco: Aachener Wappen und Genealogien, Aachen 1907, Band I, unter Familie Geyer. Es finden sich zwei Eheschließungen zwischen der Familie Geyer und der Familie du Castel.

1. Peter Geyer, Geier, Gier, reicher Handelsherr in der Burt-scheiderstraße in Aachen, gestorben am 17. September 1665, ehelichte am 1. Dezember 1632 Maria du Castel, Tochter des verstorbenen Jacques du Castel.

2. Peter Geyer, Kaufhändler in Aachen, ehelichte Anna Elisabeth du Castel.

Die unter Punkt zwei Genannten sind die Erbauer unseres Projektes. Vergleiche mit Wappen von Familien gleicher oder leicht abgewandelter Namen bestätigen diese Annahme. So finden wir bei der Familie du Castel de Landval den aufrecht schreitenden Löwen, bei der Familie de Castelain den goldenen Sparren und die drei goldenen Kreuze auf blauem Grunde. An Stelle der Kreuze treten auch manchmal Schwerter. Phantasievolle Burgen sind fast in allen Wappen dieser Familie feststellbar. Bei unserem Exemplar ist der Schild besonders reich ausgestaltet, was dem Zeitgeist und den heraldischen Gepflogenheiten des XVIII. Jahrhunderts ja durchaus entspricht. Aus Symmetriegründen hat dann wohl auch die große Torburg, das Castellum, als Helmzier bei dem Geyer'schen Wappen Verwendung gefunden.

<sup>6)</sup> Buchkremer: Die Architekten Joh. Jos. Couven und Jak. Couven. Aachen 1896, siehe Abb. 20.

<sup>7)</sup> Ausgesprochen dem Rokoko gehören zwei unter Fig. 31 und 32 abgebildete Gitter an, von denen das eine offenbar als Bekrönung diente, das andere vielleicht in einem Ovalfenster saß. Etc. . . .

## Arnold van Aken und die Brüder von Limburg

Von Eberhard Quadflieg

Die Sammlung „Orbis Pictus“ legt eine schöne Ausgabe vom „Stundenbuch des Herzogs von Berry“ vor. Nicht nur die so berühmten zwölf Monatsbilder werden hier in prächtigen Farben ganzseitig reproduziert, sondern auch noch weitere sieben Miniaturen aus der so reichhaltigen Handschrift. Dazu schreibt Franz Hattinger einen übersichtlichen Text, der die Geschichte der Wiederentdeckung in Genua vor über hundert Jahren erzählt und einfühlsame Erläuterungen zu den Abbildungen gibt<sup>1)</sup>.

Die Handschrift wurde für den Herzog Johann von Berry gemalt, der am 15. Juni 1416 starb. In seinem Nachlaß wird sie ausdrücklich genannt. Als Verfasser werden „Pol et ses frères“ angegeben. Aus anderen Belegen der herzoglichen Rechnungen wissen wir, daß dies Paul, Hermann und Johann von Limburg waren. Sie sind bekannt als Neffen des burgundischen Hofmalers Johann Malouel, so daß sie auch unter dessen Namen vorkommen. Hattinger wiederholt nun zur Lebensgeschichte dieser Miniaturisten nur das, was auch schon Thieme-Becker gibt<sup>2)</sup>. Das aber geht zurück auf die erste Untersuchung anläßlich der Pariser Weltausstellung von 1904, die Paul Durrieu schrieb<sup>3)</sup>. Danach stamme Johann Malouel oder Maelwael aus Geldern, bei dem Herkunfts-ort Limburg aber handle es sich um Lymbricht bei Sittard, das früher Lymborch hieß. Und dieses liegt gleich auf der andern Seite der Maas nicht weit von Maaseyck, der Heimat der Brüder van Eyck. Damit war also ein kunsthistorisches Gemälde entworfen, das ebenso bestechend wie kurzichtig war. Die Linie Geldern-Lymbricht-Maaseyck als „künstlerische Landschaft“ ist etwas zu kühn entworfen, zerfällt auch neuerdings mit dem begründeten Infragestellen der wirklichen Geburtsheimat

der Brüder van Eyck<sup>4)</sup>. Das Wiederholen derartiger Phantasien ist zudem um so auffälliger, als es schon seit sechs Jahren eine sehr gründliche, allerdings für deutsche Kunsthistoriker wohl an etwas zu abgelegener Stelle veröffentlichte, archivalisch unterbaute Untersuchung gibt. Der Klever Archivar Friedrich Gorissen hat das Verdienst, die wirkliche Heimat der Brüder von Limburg nachgewiesen zu haben<sup>5)</sup>. Dabei ergeben sich allerdings auch überraschende Hinweise, die man in Aachen nicht übersehen sollte.

Gorissen führt einen mit 184 Quellenbelegen versehenen Nachweis darüber, daß Johann Maelwael<sup>6)</sup>, der seit 1396 in Paris zunächst für die Königin, später in Dijon arbeitet und am 12. März 1415 stirbt, aus Nimwegen stammt. Hier läßt er sich nach 1370 nachweisen. Auch seine Frau stammt von dort: Heilwig (von Redinchaven), die noch 1430 lebt. Die Nimwegener Schöffenprotokolle geben ausreichende Auskunft über die Familie.

Ausdrücklich als seine Schwester wird Metta Maelwael genannt, die Anfang 1414 starb. Sie war mit Arnold van Limburg verheiratet und durch ihn Mutter der Brüder Paul, Hermann, Johann von Limburg, wozu noch weitere Kinder kamen: Rütger, der 1435 als Kanonikus der Ste. Chapelle zu Bourges starb, Arnold, der allein in Nimwegen blieb, und die einzige Tochter Grete, die 1417 Derik Neven heiratete, der nach Köln zog.

Arnold von Limburg ist Nimwegener Bürger und schon vor 1399 tot. In den Schöffenprotokollen seiner Heimatstadt steht er als Arnt den beel(de)snyder, als magister Arnoldus de Lymborch beeldsnyder und als – Arnoldus de Aquis beldesnyder. Es bleibt auffallend, daß die Nennung „de Aquis“ – nichts anderes als „van Aken“, von Aachen – nur auf ihn angewendet wird. Seine Kinder erscheinen nur als „von Limburg“ oder seltener „Maelwael“. Arnold, der Holzschnitzer, scheint also einen Familiennamen getragen zu haben: von Limburg, aber auch wohl nach seiner Heimatherkunft benannt worden zu sein: von Aachen. Da aber schon 1366 ein Johann von Limburg Neubürger von Nimwegen wird, gerät auch diese Überlegung schon in Frage. Es ist dies die gleiche Situation, die in Herzogenbusch den berühmtesten Sohn und Maler der Stadt Hieronymus Bosch „van Aken“ nennt, wobei sich nachweisen läßt, daß schon der Großvater als Anthonis „van Aken“ dort wohnte.

Aber auch Gorissen lehnt nun auf Grund dieser Erkenntnisse die Identifizierung des Limburg mit Lymbricht bei Sittard ab. Auch er deutet darauf hin, daß die Herkunftsbezeichnung „de Aquis“ eher schließen lasse, daß die Familie schon in Aachen von Limburg genannt worden sei, und daß dieses Limburg die Herzogsstadt an der Weser sein müsse<sup>7)</sup>.

Den Vater der Geschwister Maelwael glaubt Gorissen dann in einem Wilhelm Maelwael gefunden zu haben, der 1386–1395 in Nimwegen wirkte. Es wird tatsächlich auch ein Sohn Johann dieses Wilhelm Maelwael in den Stadtrechnungen genannt, ohne daß aber dessen Beruf angegeben wäre. Nun haben aber sowohl Johann Maelwael wie auch seine Schwester Metta, die Gattin des Arnold „van Aken“ von Limburg, je einen Sohn Paul, keinen aber der Wilhelm hieße. So könnte nach den strengen Sitten der Namengebung eher auf einen gemeinsamen Großvater Paul Maelwael geschlossen werden, obgleich ein solcher in den Quellen nicht in Er-

scheinung tritt. Immerhin aber dürfte dann Wilhelm Maelwael ein Bruder eines solchen Paul gewesen sein. Es gibt nämlich noch einen weiteren Hermann Maelwael 1382–1397 in Nimwegen, der dem Hermann von Limburg den Namen vererbt haben könnte. Was aber weit entscheidender ist: Wilhelm und Hermann Maelwael waren Maler, d. h. „schilder“ in des Wortes engster Bedeutung: „Schildner“ = Wappenmaler, und standen im Dienst des Herzogs von Geldern. Von ihnen sind Aufträge bekannt, Botenbüchsen, Fahnen und Wimpel des Herzogs von Geldern zu „schildern“, mit Wappen zu schmücken. Und Gorissen schließt einen nicht uninteressanten Exkurs an, daß aus ihrer Werkstatt die Wappenmalereien stammten, die den berühmten, in Brüssel aufbewahrten „Codex Gelre“ des geldrischen Herolds Beieren quondam Gelre zieren<sup>8)</sup>.

Von der Wappenmalerei zur Miniaturkunst scheint ein gerader Weg. Jedenfalls war die Kunst in der Nimwegener Familie Maelwael = von Limburg zuhause, läßt sich auch nichts Sicheres darüber sagen, wie nun die Familie von Limburg mit Aachen selbst zusammenhängt. Aber familiäre Beziehungen zwischen der Kaiserstadt und ihrer Tochterstadt an der Waal dürften kaum von der Hand zu weisen sein.

<sup>1)</sup> Franz Hattinger, Das Stundenbuch des Herzogs von Berry. Orbis Pictus. Hallwag, Bern 1960. 48 S., 19 Farbtafeln.

<sup>2)</sup> Thieme-Bekker, Künstlerlexikon, 1929, Bd. 23, S. 227 ff.

<sup>3)</sup> Paul Durrieu, Revue de l'Art ancien et moderne. Bd. 15, Paris 1904, S. 259 f.

<sup>4)</sup> Jan Goris, De Herkomst van Jan van Eyck. Kasterlee (Antwerpen) 1960. Vgl. Aachener Kunstblätter 19/20, Aachen 1960/61, S. 138 f.

<sup>5)</sup> Friedrich Gorissen, Jan Maelwael und die Brüder Limburg. Eine Nimweger Künstlerfamilie um die Wende des 14. Jh., in: Gelre. Bijdragen en Mededelingen. Bd. 54, Arnhem 1954, S. 153 ff.

<sup>6)</sup> Maelwael: imperativischer Name = Male wohl (= gut)!

<sup>7)</sup> Gorissen a. a. O., S. 168 Anm. 1.

<sup>8)</sup> Gorissen a. a. O., S. 180 ff.

das der Friesenhagener Monstranz und der mit dem gleichen Jahresdatum versehenen Schale der ehemaligen Sammlung Steenaerts<sup>2)</sup>.

Der am 26. August 1606 getaufte Sohn des Goldschmieds Dietrich von Rath war im Schenkungsjahr 1640 also 34 Jahre alt. Die Friesenhagener Monstranz schuf er im Alter von 47 Jahren 1653, danach folgen noch die Haarener Kirchengeräte. Da Peter von Rath am 7. September 1673 beigesetzt wurde, erreichte er ein Alter von 67 Jahren. Er scheint sich also schon früh eines guten Rufs erfreut zu haben. Vielleicht wirkte auch der Name seines Vaters noch nach und gab der von ihm übernommenen Werkstatt Bedeutung. Jedenfalls scheinen Geistlichkeit, sowohl weltliche wie auch ordensgebundene, ebenso ihm Aufträge gegeben zu haben wie weltliche Stifter.

An Werken können wir also heute aufzählen:

1. Monschau, Aukirche: Ciborium 1640.
2. Aachen, ehem. Smlg. Steenaerts: Schale 1640.
3. Friesenhagen, kath. Pfarrkirche: Monstranz 1653.
4. Haaren, kath. Pfarrkirche: Ciborium 1655 (verloren).
5. Haaren, kath. Pfarrkirche: Monstranz 1655 (verloren).

Peter von Raths Werkstatt befand sich in der Pontstraße schräg gegenüber dem „Haus von Aachen“. Das Haus hieß „Zum Rosenbaum“ und lag neben dem Haus „Zum Siebenstern“. Letzteres Haus hatte sein Hauszeichen, sieben Sterne, noch bis zum letzten Weltkrieg erhalten. Über dem Oberlicht der Haustür befanden sich im großen Deckstein der Tür sieben Sterne. Danach war das Haus „Zum Rosenbaum“ etwa Pontstraße 32.

<sup>1)</sup> Karl Faymonville, Die Kunstdenkmäler des Kreises Monschau. Düsseldorf 1927, S. 65.

<sup>2)</sup> Eberhard Quadflieg, Die Herkunft des Marktbrunnen-Pokals von 1624 und sein Meister Dietrich von Rath. Aachener Kunstblätter (16), Aachen 1957, S. 54 ff.

## Ein Ciborium des Peter von Rath

Von Eberhard Quadflieg

Wohl das früheste Werk, das aus der Werkstatt des Aachener Goldschmieds Peter von Rath hervorging, dürfte ein Ciborium sein, das 1640 bei der Errichtung der selbständigen Pfarre Monschau der dortigen Kirche zum Geschenk gemacht wurde und heute der „Aukirche“ gehört. Das Ciborium ist silbergetrieben und vergoldet 26 cm hoch. Hochgetriebene Blattranken umlaufen den runden Fuß, den vasenförmigen Nodus und die Kuppel. Der Fußrand weist den Stifter und das Stiftungsdatum aus: „VENERABILIS · IN · CHRISTO · F[rater] · AC · P[ro]fessus · THEODORICUS · DONGREE · IN · RYCHSTEIN · CELLARIUS · APRILIS · 30. ANNO 1640“. Es handelt sich um den Prämonstratenserkellner des Priorats Reichenstein bei Monschau, Dietrich Dongrée, der am 11. Januar 1641 starb.

Neben dem Aachener Beschau ist das Ciborium gemerkt mit dem Meisterzeichen P v R im Schildchen, das Karl von Faymonville noch nicht deuten konnte, als er es beschrieb und abbildete<sup>1)</sup>. Es ist aber das gleiche wie